Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 15 (1932)
Heft: 5

Artikel: Wer hat die grössere Liebe?
Autor: Hartwig, Theodor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408173

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eigenschaften nicht purer Wahnsinn? Wenn dennoch behauptet wird, einzig die bei zunehmendem Mond gesäten Bohnen werden gut gedeihen und bei Vollmond ändere das Wetter, ist nichts anderes bewiesen, als dass Aufklärung nottut. Wenn wir etwas nachdenken, müssen wir uns fragen, warum denn die Erde nur einen Cäsar, nur einen Napoleon und nur einen Kant hervorgebracht hat, es werden doch viele Menschen genau zur gleichen Zeit und unter den gleichen örtlichen Konstellationen geboren! (Anlässlich eines Vortrags über Astrologie in Bern sagte man uns nicht, dass Goethe bei Hinausschiebung seiner Geburt um eine halbe Stunde laut verändertem Horoskop ein grosser Taugenichts hätte werden müssen!)

Um die angedichteten Eigenschaften der Planeten als kleine Trabanten der allgewaltigen Sonne in ein kritisches Licht zu stellen, zeigte Dr. Stuker an Hand von Lichtbildern, was den Schöpfern der alten Astrologie, die den Himmel nur mit blossen Augen betrachteten, alles verborgen blieb. Am ganzen Himmelsgewölbe sind dem unbewaffneten Auge keine 5000 Sterne sichtbar, mit einem Feldstecher 46,000, mit einem Fernrohr 2,500,000, in grossen Instrumenten noch direkt sichtbar 57,000,000 und mittels der Himmelsphotographie viele Hunderte von Millionen. Darunter befinden sich Hunderttausende und Millionen von Milchstrassensystemen, die dem unsrigen in nichts nachstehen. Diese ungezählten Millionen von gewaltigen Sonnen und Systemen sollen hinter den Staubkörnchen, die wir Planeten nennen, zurücktreten und ganz und gar einflusslos sein?!

Wohl ist der Mensch nicht von der Erde losgelöst; ganz bestimmt ist er aufs engste mit dem Kosmos verbunden. Auch die Wissenschaft anerkennt, dass Menschen, die zu einer gewissen Jahreszeit gezeugt oder geboren werden, Analogien aufweisen, aber wir müssen darauf verzichten, diese Eigenschaften mit einem Phantasiegebilde, wie die Astrologie eines ist, in Zusammenhang zu bringen. Dr. Stukers Schlussworte waren etwa: Das andächtige Betrachten des stummen Geschehens am prächtigen nächtlichen Himmel kann im Menschen ein Gefühl von Befreiung, Befriedigung und Erholung auslösen und ihm wohltun; soviel sagen uns die Sterne, sonst nichts!

Wenn man sich die doppelt schädliche Wirkung der Astrologie vor Augen hält, möchte man versucht sein, den Staat um Hilfe anzurufen. Sonst hat der Staat ein wachsames Auge, indem er nur zu rasch bereit ist, das über politischen Neuerern und Freidenkern hängende Damoklesschwert zu Fall zu bringen; oder ist er sich seiner Macht gegenüber der Dummheit, welche sogar Götter vergeblich bekämpfen, bewusst? Tatsächlich gibt auch das Unkraut dem Gärtner viel zu schaffen und selbst im Schatten und auf dem Kehrichthaufen erfreut es sich eines blühenden Gedeihens.

Für uns Freidenker aber steht es fest: Astrologie, Horoskope und Orakel sind Schwindel. *Karl Grossmann.*

Wer hat die grössere Liebe?

Es war anlässlich des Katholikentages in Karlsruhe im November des vergangenen Jahres, da sprach der bekannte Pater Friedrich *Muckermann* in einer Abendveranstaltung: «Im Vordergrunde steht der Kampf um die Liebe. Die Auseinandersetzungen mit dem Sozialismus und Kommunismus geschehen letzten Endes unter dem Banner der Liebe. Ein Wettlauf hat eingesetzt: Wer hat die grössere Liebe?»

Dabei war der Herr Pater sich dessen bewusst, dass die sogenannte «christliche Liebe» von heute nicht ausreichend ist, die gesellschaftlichen Probleme zu meistern, denn er fügte hinzu: «Hätte man diese Liebe gehabt, dann gäbe es keinen Sozialismus und keinen Kommunismus. Sie sind entstanden aus dem Zweifel an der Liebe des Christentums, nicht aus Gotteshass.»

Zunächst stellen wir mit Vergnügen fest, dass nicht einmal ein Pater Muckermann einen Gotteshass bei uns finden kann. Für uns Freidenker ist dies selbstverständlich, denn wir können doch nicht etwas hassen, was nicht existiert. Allerdings hat der Pater aber festgestellt, dass wir die Kirche hassen. Darüber wollen wir nun nicht streiten. Wenn jedoch Muckermann behauptet: «Wir beantworten die Methoden des Hasses nicht mit gleicher Münze, sondern wir geben die Antwort als Menschen des Geistes und der Religion», dann müssen wir ob solcher Selbsttäuschung lächeln.

Wir brauchen nur auf die zahlreichen Gotteslästerungsprozesse der letzten Zeit zu verweisen. Es ist uns nicht bekannt, dass Pater Muckermann auch nur im Falle George *Gross* als «Mensch des Geistes», wenn schon nicht aus «Liebe» protestiert hätte. Wobei noch zu bemerken wäre, dass vom religiösen Standpunkt ein Gotteslästerungsprozess eigentlich schon eine Gotteslästerung bedeutet, denn ein irdisches Gericht darf in diesem Falle doch wohl nicht dem Gericht Gottes vorzugreifen wagen!

Und was haben die Muckermänner unternommen, als bekannt wurde, dass man in Amerika ungeheure Mengen Weizen und Kaffee verheizt, nur um dadurch die Preise künstlich hochzuerhalten? In einer Zeit, da Millionen Arbeitswillige arbeitslos sind und darben, hätte doch ein Sturm der Entrüstung durch die Welt fegen müssen, wenn es so etwas wie eine christliche Liebe überhaupt gäbe. Sogar der Papst, der sonst — ohne nähere Informationen über tatsächliche Begebenheiten — sehr rasch geneigt ist, die gesamte Christenheit zum Kreuzzug gegen Unglauben und Unmoral aufzurufen, und der recht besorgt ist, wenn der allzu freie Halsausschnitt bei den Frauenkleidern das Seelenheil seiner frommen Schäflein gefährdet, hat in diesem Falle geschwiegen.

Wo ist die grössere Liebe? Bei den Muckermännern, die sich offen mit dem Faschismus, dem blutigsten Werkzeug der Reaktion, verbünden, oder bei den Sozialisten, die aller Knechtschaft auf Erden ein Ende bereiten wollen? Bei den Gläubigen, die mit frommem Augenaufschlag das Lippenbekenntnis zur christlichen Nächstenliebe ablegen, oder bei den gottlosen Arbeitern, die tagtäglich ihre Solidarität beweisen und dafür auch Opfer bringen? Bei der Kirche, die sich aus dogmatischen Gründen für die Aufrechterhaltung, ja sogar Verschärfung des Abtreibungsparagraphen einsetzt, obwohl derselbe hunderttausende Opfer unter den Frauen fordert, oder bei den Vertretern einer als «materialistisch» verlästerten Weltanschauung, die für Mutterberatung und Mutterschutz eintreten?

Diese Gegenüberstellung könnte beliebig fortgesetzt werden. Doch eine einfache Ueberlegung lehrt, dass es gar nicht anders sein kann. Als Anwalt der Liebe würde die Kirche gegen ihre eigenen Interessen arbeiten. Christliche Liebe würde das Elend auf Erden teilweise mindern. Die Kirche aber braucht das Elend der Menschen, denn nur verelendete Menschen benötigen den Trost eines besseren Jenseits.

Darum erheben wir auch keine Anklage gegen die unchristliche Kirche, sondern wir verwahren uns nur gegen die kirchliche Heuchelei. Wollte die Kirche wahrhaftig für die christliche Liebe eintreten, dann müsste sie alle Unchristen mit der Exkommunikation bedrohen. Das aber käme dem Selbstmord der Kirche gleich. Die Kirche lebt — es muss einmal offen gesagt werden — von dem Mangel an Liebe.

Und weil das Wort «Liebe» so oft missbraucht wird, um seinen Mantel zu verdecken, so wollen wir es lieber gar nicht verwenden. Mit Sentimentalitäten wird die Welt nicht verbessert. Wenn wir wollen, dass die Menschen sich mit einander vertragen, dann müssen wir die sozialen Voraussetzungen einer Verträglichkeit schaffen. Das aber kann nicht durch Predigen erreicht werden, sondern nur durch die gesellschaftsumwälzen-

Die Kinderwelt

Verängstigung der Kinder ist falsche Erziehung.

Von Oswald Preisser.

Kinder sollen nicht zu Angsthasen, sondern zu freier Willensbestimmung erzogen werden, denn Angstzustände und Gewissenskonflikte machen Kinder vorzeitig nervös, scheu, zaghaft, unfreidenkend und unselbständig.

Die oft unheilvollen Auswirkungen der veralteten Erziehungsmethoden haben wir zur Genüge wohl alle an uns selbst verspürt. Da war zuerst einmal die Furchteinflössung vor dem Weihnachtsmann oder St. Nikolaus, vor dem schwarzen Mann und dem grossen Hund, vor Nachtgespenstern, Geistern, Irrlichtern, Kobolden, Hexen usw.

Später kam dann die religiöse Erziehung hinzu, durch die uns der «liebe Gott» als der reinste Kinderschreck dargestellt wurde, der alles sehende, strafende und kleinlich rächende «Vater im Himmel», ein Zerrbild der Liebe, Güte und Gerechtigkeit. Noch kindischer wurde uns die Angst vor der Hölle, Tod und Teufel eingejagt, desgleichen die Furcht vor bösen Geistern oder den Seelen der Verstorbenen, die besonders des Nachts die Friedhöfe bevölkern, was uns schon das Vorbeigehen am Tage erschwerte. Daraus ging auch das grausige Erschauern beim Anblick eines Toten, beim Betreten eines Friedhofes oder einer Leichenhalle hervor, kurz gesagt, alles, was mit Uebersinnlichkeit und Uebernatürlichkeit im Zusammenhang stand, denn eingebildete Wesenheiten sind für Kinder und kindische Erwachsene stets von einem gewissen Grauen umgeben.

Von ängstlich gemachten oder veranlagten Kindern werden diese primitiven Albernheiten fortgesetzt innerlich verarbeitet, weil sie mit blossem Verstande noch nicht begriffen werden können. Dieses fortgesetzte Grübeln über derartige angeblich unsichtbare und unabschätzbare Phänomene wirken lähmend auf die kindliche Psyche und wirken sich oft zu förmlichen Angstpsychosen aus.

Durch diese verkehrte Erziehung wird die Reizbarkeit des Nervensystems schon in frühester Kindheit gefördert, weil alle diese schreckhaften Erregungen den jungen Körper und Geist schwer schädigen.

Kinder müssen prinzipiell vor allem Schreck- und Spukhaften bewahrt werden. Verängstigte Kinder lassen sich oft zu ganz sinnlosem Tun bewegen und rennen so mit geblendeten resp. geschlossenen Augen in Gefahren, die ein selbständig denkendes, unerschrockenes Kind viel besser zu überblicken vermag. Ja, manche tun sich sogar aus Angst vor Strafen, oder sonstigen eingebildeten unheilvollen Folgen selbst ein Leid an, wie dies kürzlich auch im St. Gallischen geschehen ist, wo sich ein dreizehnjähriger Knabe das Leben genommen hat, sei es aus Reue, oder aus einer unbegründeten Angstpsychose, weil er sich in seiner frühreifen Triebhaftigkeit an gleichaltrigen Mädchen «vergangen» haben soll.

Gewiss sind solche «Untugenden» nicht gutzuheissen. Sie sind aber nicht mit Drohungen vor dem «Erziehungshaus», sondern durch verständnisvolle Aufklärung über die Ursachen und Auswirkungen solcher Naturerscheinungen suggestiv ausgleichend zu überbrücken.

Je grösser und verständiger solche unsicher erzogenen «Gotteskinder» werden, in so grössere Gewissenskonflikte geraten sie, wenn sie scheinbar gesündigt haben. Die unsinnigsten religiösen Vorstellungen beschäftigen sie Tag und Nacht, denn die Vorstellung von der Sündhaftigkeit des Menschen belastet ihr seelisches Gleichgewicht ganz unnötig zu ihrem Nachteil.

Die erhöhte Triebhaftigkeit verleitet jedes Kind naturgemäss zu expansionsbedürftigen Untugenden und Auswüchsen, die nach ihrer Abreagierung wiederum zu Reuezuständen führen, zu sogenannten Sündenbekenntnissen, weil im Hintergrunde immer das alles sehende, strafende und rächende Wesen droht, das eigentlich nur aus Liebe, Güte und Verständnis für alle seine unvollkommenen Geschöpfe bestehen sollte.

Wenn dann solch schwankendes Rohr in stiller Einkehr sein Tagewerk überschaut und im Gebet zu seinem Schöpfer fleht: Herr, vergieb mir, denn ich bin ein Bösewicht von Jugend auf, der täglich und stündlich die ewige Verdammnis verdient, dann wächst in solchem jungen Menschen der Abscheu vor sich selbst und er verflucht seinen in gesunder Entwicklung stehenden Körper, in dem sich doch nur das auswirkt, was jener angeflehte Schöpfer in ihn hineingelegt hat.

Eine solch verkehrte Einstellung zu sich selbst steht jeder lebensbejahenden, selbstsicheren Erziehung zur Persönlichkeit des jungen Menschen überall hemmend im Wege. Sie erzeugt bloss Minderwertigkeitsgefühle, die für die spätere eigene Gestaltung seines Schicksals hindernd sind. Ueberall sieht er sein Leben von Fährnissen umgeben, überall sieht er drohende, den Weg versperrende Klippen, an denen sein Glück scheitern wird. Und je unsicherer er in die Zukunft schaut, um so mehr hadert er mit sich selbst und mit seinem Schicksal und um so mehr verpasst er die günstigen Gelegenheiten, um sein Schicksal selbst zu meistern. Untätig überlässt er alles dem lieben Gott, denn der bequeme Spruch: «Befiehl dem Herrn alle deine Wege, er wird's wohl machen», lässt ihn sich zu keinem selbständigen Gedanken aufraffen.

Menschen, die sich schon «sündig» geboren wähnen, denen das sogenannte Erbsündendogma in allen Nerven rumort, erscheint ihr Schicksal als ein gottgewolltes Zufallsprodukt. Für sie gibt es keine realen Sicherheiten. Sie lassen sich von ihrem Schicksal hin und her stossen und glauben in ihrer devoten, gottgefälligen Lebenseinstellung, dem Lenker dieses Schicksalmachers nicht selbst vorgreifen zu dürfen.

Alle diese Abergläubigkeiten, Nöte und Aengste muss man seinen Kindern zu ersparen suchen. Kinder sollen durch nichts eingeschüchtert werden. Sie sollen von klein auf nicht «glaubend», sondern wissend und sehend gemacht werden. Alle solchen Spukgestalten sind als Erziehungsmittel oder Mittel zum Zweck auszuschalten, denn sie sind freidenkender Eltern unwürdig. Eine derartige Belastung des kindlich zarten Nervensystems darf die noch unsichere, ungefestigte Lebensanschauung nicht unnötig erschweren.

Vor allem aber muss der Erziehende selbst von solchen mystischen Ueberlieferungen frei sein, denn nur die Weltsicherheit des Erziehers wirkt suggestiv befreiend. Unsere Kinder sollen nicht devote Schwächlinge, sondern freie, selbstbewusste Charaktere werden, die vor niemand in Ehrfurcht ersterben, die nicht dauernd von Schrecknissen vor etwas Unsichtbarem, Unfassbarem erfüllt sind, sondern das stolze Bewusstsein eigenen Wollens, Könnens und Vollbringens in sich tragen. Das ist der wahre Dienst am Kinde, denn freigeistige Erziehung und Aufklärung ist sicherste Lebenshilfe!

---

de Tat. (Vergl. «Jesus oder Karl Marx?» Wien, Verlag R. Cerny.)

Dazu brauchen wir keine schmachtende Liebe, sondern nur ein gesundes Zusammengehörigkeitsgefühl aller jener, denen die Wirklichkeit einhämmert, dass sie nur scheinbar ein eigenes Leben leben, in Wahrheit jedoch durch ein Massenschicksal mit einander verbunden sind, gleich entrechtet den Unbilden der heutigen Gesellschaftsordnung ausgeliefert.

Hartwig.